



palliative aargau gemeinsam + kompetent

Jürg Hochuli

Reformierte Kirche Aargau, Bereichsleiter Gemeindedienste,
Fachstelle Palliative Care



Wie kommt es, dass Sie sich mit Palliative Care auseinandersetzen?

Ich bin seit 2010 für das damalige Projekt Palliative Care und Begleitung der Reformierten Landeskirche Aargau verantwortlich, welches in der Zwischenzeit zu einem wichtigen Arbeitsgebiet aller Aargauer Landeskirchen geworden ist. Neben der Aus- und Weiterbildung auf den Niveaus A1 bis B2 haben wir einen Palliative Care-Begleitdienst aufgezogen, der regional aufgestellt ist und das ganze Kantonsgebiet abdeckt. Die freiwilligen Palliative Care-Begleitpersonen sind ambulant und teilweise auch stationär im Einsatz.

Sie gehören zum Netzwerk von palliative aargau. Wo können wir Sie einordnen?

Die Reformierte Landeskirche Aargau war schweizweit (neben andern) pionierhaft in der Palliative Care tätig. So werden etwa die Anliegen von Palliative Care seit vielen Jahren in die Öffentlichkeit getragen. Heute geschieht dies auch in Zusammenarbeit mit palliative aargau zum Beispiel bei der Durchführung von Fachtagungen. Die Aus- und Weiterbildung in Palliative und Spiritual Care der Aargauer Landeskirchen wird von palliative aargau empfohlen. Ebenso ist palliative aargau froh um den Begleitdienst, wie das auch der Kanton Aargau ausgedrückt hat, als er ihm im Jahre 2015 beim Alterskongress den 1. Preis des Silver Award verliehen hat.

Mir persönlich ist die Vernetzung mit allen Partnern wichtig, da ich nun schon einige Jahre am Thema dran bin und die Ansprechpersonen kenne. Viele Menschen investieren sehr viel Herzblut für das Wohl schwerkranker und sterbender Menschen, die Kräfte sollen gebündelt werden. Gemeinsam sind wir stärker und erreichen mehr.

Mit welchen Herausforderungen sind Sie bezüglich Palliative Care konfrontiert?

In den ersten Jahren liessen sich die finanziellen Ansprüche für all die von uns gestemmt Bereiche fast nicht aufbringen. Jetzt, wo die Landeskirchen gemeinsam die Aufgaben tragen, geht das eher. Im Moment boomt die Ausbildung, sodass die Einnahmen für die Lehrgänge über Budget sind, was auch die damit verbundenen Mehrausgaben auffängt. Wie sich dies in den nächsten Jahren entwickelt, kann heute noch nicht gesagt werden.



Das Sterben Betroffener – wie gehen Sie damit um?

Es ist ganz erstaunlich, dass ich in meiner Familie seit sehr langer Zeit kaum mit dem Sterben konfrontiert bin. Unsere vier Kinder, die alle schon erwachsen sind und auch bereits wieder zwei Kinder haben, mussten noch nie von nahen Verwandten Abschied nehmen, sie haben noch alle Grosseltern. Als Kind nahm ich mehr am Rand wahr, als die Grossväter starben, später die Grossmütter schon bewusster, erst recht, als ein Bruder von mir starb. Als Dorfpfarrer hatte ich immer wieder Kontakt mit Sterbenden und ihren Angehörigen. Aber seither sind viele Jahre vergangen. Wir müssen als Familie erst wieder lernen, wie mit Sterben und Abschied umzugehen ist. Es gehört zum Leben dazu, alles hat seine Zeit, «Zeit zum Gebären und Zeit zum Sterben...» sagt der weise Kohelet in der Bibel.

Wie stellen Sie sich Ihr eigenes Sterben vor?

Ich bin mir, seit ich 50 bin, meiner Endlichkeit mehr bewusst. Ein durchgebrochener Blinddarm vor einem Jahr hat mir gezeigt, wie schnell man von kerngesund zu krank werden kann. Vor hundert Jahren wäre ich daran gestorben. Das Leben als Geschenk, jeden Tag bewusst leben: Man nimmt es sich immer wieder vor.

Auf den Sterbevorgang bin ich gespannt, weil es eines unserer letzten grossen Geheimnisse ist, so vieles scheint dabei zu geschehen (Läuft ein Lebensfilm ab? Erscheint ein Licht? Begegnen einem Menschen, die schon früher gestorben sind, holen mich ab?) – aber niemand weiss Genaueres.

Was sind Ihre Wünsche an Gesellschaft und Politik?

Der Sozialstaat hat vieles übernommen, was früher Kirchen und andere Institutionen geleistet haben. Bei Palliative Care tut sich unser Staat noch schwer, seine ihm vom Bund zugeordneten Aufgaben zu übernehmen. Die Kirchen erbringen bereits wichtige Leistungen, von denen der Staat mindestens Teile finanziell übernehmen muss, kommen sie doch allen Menschen zugute, die das wünschen. Ich wünsche mir eine Politik, die nicht defizitorientiert, sondern mutig mit Blick auf das Wohl des Menschen und der ganzen Schöpfung entscheidet.